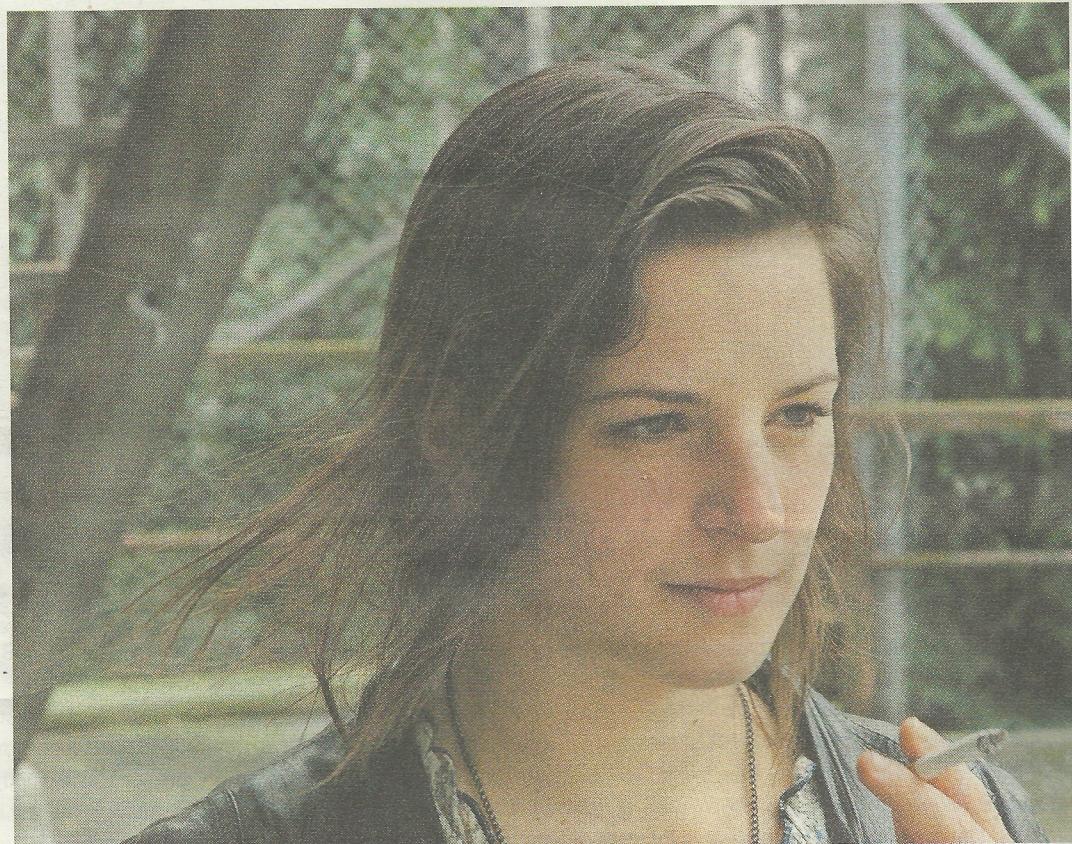


MIRIAM WALTHER KOHN



«Ich stelle politische und kritische Fragen»

Die angehende Theaterregisseurin arbeitet gerne im Kollektiv. Und ist sich sicher, dass die Zeit reif ist für komplexe Fragen. In der Region Schaffhausen, wo Miriam Walther einen Teil ihrer Kindheit verbracht hat, ist sie nur noch selten anzutreffen.

TITELSTORY 2

MIGROS.
präsentiert

KATIE MELUA ^(UK)
SILBERMOND ^(D)
MIKE & THE MECHANICS ^(UK)
LISSIE ^(USA)
THE STRAITS ^(UK)



STARS
IN TOWN

7.-10.
AUGUST

2013
DAS FESTIVAL
SCHAFFHAUSEN

JAMIE CULLUM ^(UK)
PATENT OCHSNER ^(CH)
ALOE BLACC ^(USA)

LUXUSLÄRM ^(D)
2CELLOS ^(HR)
u.v.m.

www.starsintown.ch

Design: zwe-schaffhausen.ch
A1033133

STARS IN TOWN



Am Donnerstag verzaubert die britisch-georgische Chantereuse den Herrenacker.

MUSIK 4

NORDART FESTIVAL



Kabarettist Jess Jochimsen geisselt in Stein am Rhein die Dummheit der Welt.

THEATER 5

DIE SCHLÜMPFE



Die liebenswerten blauen Kreaturen bringen neue Gags auf die Leinwand.

KINO 7

Kritischer Geist, flüchtig wie Dampf

Früher brauchte sie einen Mentor, um zu wachsen. Heute ist ihr kollektives Schaffen wichtig. Das Porträt einer angehenden Theaterregisseurin mit lokalen Wurzeln und dem Drang, die Welt kennenzulernen.

von Alexander Joho

Sie ist eine Weltenbummlerin und politisch engagiert. New York, Berlin, Nahost – Miriam Walther Kohn reist gerne und viel. Sich für längere Zeit am selben Ort aufzuhalten, das mag sie nicht. «Wenn man wie ich zwischen Kuhdorf und São Paulo aufgewachsen ist, prägt das nachhaltig. Ich besitze nicht sehr viel, meistens passt alles gerade in einen Koffer. Dann packe ich und bin schnell weg», erklärt die 26-Jährige. Ihre letzte und aktuellste Station auf dem Globus: Israel. «Ich befinde mich gerade für sieben Ferienwochen in Israel. Letztes Jahr haben meine zwei Arbeitskollegen und ich in Tel Aviv im Rahmen eines Master-Projektes mit arabischen und jüdischen Jugendlichen Fragen zum Nahostkonflikt gestellt». Anderthalb Jahre hat sie noch vor sich, bevor sie ihren Abschluss an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) feiern darf. Und geschenkt wird ihr während der Ausbildung fast nichts. «Pro Jahr werden drei Studenten für das Studium der Theaterregie ausgewählt. Der Konkurrenzkampf ist gross, und die Lektionen gehen zuweilen an die Grenze des Erträglichen. Jeder von uns wird während der Ausbildung in Einzelteile zerlegt, mit Fragen gelöchert, jedes Mal erneut infrage gestellt, bis man sich selber nur noch infrage stellt», umschreibt Miriam Walther Kohn ihre bisherigen Erfahrungen in der Zwingli-Stadt.

Initialzündung im Fasskeller

Die Sommerpause in Israel nutzt sie zur Regeneration. Ihre bisher beständige Phase spielte sich ausgezogen im Kanton Schaffhausen ab, wo sie auch ihre Kantonsschulzeit verbrachte. Und in diesen formativen



Tisch, Computer, Internetverbindung: So lässt es sich überall auf der Welt arbeiten.

Bild: pd

Jahren sollte der Grundstein für ihr späteres Schaffen gelegt werden. Über Umwege und zeitgenössisches Tanzen fand die schweizerisch-brasilianische Doppelbürgerin zum Theater; ein Beruf, ihre Berufung. «Deborah Neininger nahm mich das erste Mal in den Fasskeller, das Zuhause des MoMoll-Theaters, mit. Weitere sehr wichtige Personen in der Stadt Schaffhausen waren Ursi Lips, die mir das Tanzen beigebracht hat, sowie Walter Millns.» Bevor Kohn den Weg zur Theaterregie finden sollte,

«IN NEW YORK FÜHLTE ICH MICH DAS ERSTE MAL ECHT ZU HAUSE»

entschloss sie sich, nach der Matura ein dreijähriges Tanzstudium in New York zu absolvieren. «Es war eine äusserst prägende Zeit dort, zum ersten Mal fühlte ich mich wirklich zu

Hause.» Doch das Tanzen allein befriedigte sie auf Dauer nicht mehr, und so fand sie nach einem einjährigen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt und Künstlermetropole Berlin zum artverwandten Bereich des Theaters: «Ich wollte selber kreieren, und gleichzeitig fand ich im Theater mehr Möglichkeiten, mich auszudrücken. Aber eigentlich halte ich von der ganzen Spartentrennung nicht wirklich viel.» Mit dem Mittel des Theaters könne sie mehr Menschen gleichzeitig erreichen, Tanz allein gelte oft als elitäres und hoch kulturelles Ereignis und sei für die Gesellschaft schwerer zugänglich. «Theater stellt einen Diskursraum dar, der mir erlaubt, das Elitedasein zu hinterfragen und eine unmittelbare Kommunikation mit der Gesellschaft aufzubauen.» Vorbilder kennt sie keine, oder besser gesagt, keine mehr. «Die Anzahl Menschen, zu denen ich aufschau, wechselt ständig. Früher brauchte ich einen Mentor, um zu wachsen. Heute ist mir das Schaffen und Erschaffen in der Gruppe viel wichtiger – das ist mir in

den letzten zwei Jahren besonders klar geworden.» Dennoch denkt sie gerne an ihre Zeit in Schaffhausen zurück: «Das MoMoll-Theater hat mir unglaublich viel gebracht, ich bin auch heute noch mit den Leitern von damals in Kontakt.» Jürg Schneckenburger war es, der Miriam Walther Kohn zum ersten Mal nach Winterthur ins «richtige» Theater mitzog und sie auf den Geschmack brachte.

Junges Regietrio im Diskurs

Heute, mit Mitte zwanzig, hat sie für den Moment ihren Weg gefunden oder steht zumindest kurz vor der Professionalisierung. Und hat dabei ihre Lust am Politisieren entdeckt. «Ich will mich von der klassischen Regie abwenden und dem klassischen Theater, bei dem man abgeschottet von der Umwelt in einem geschlossenen Raum ein Stück aufführt. Ich will zu den Menschen, selber Stücke entwickeln und Recherche betreiben.» Als Teil eines jungen Regietrios entwickelt sie so Diskurse wie das aktuelle und vielerorts prä-

mierte «Brazilification», welches das Auseinanderklaffen von reich und arm anhand von autobiografischen Geschichten am Beispiel Brasilien widerspiegelt und bereits in Zürich, Hamburg, Berlin, Zagreb und Bern am zeitgenössischen Theatertreffen AUA gezeigt wurde; bald schon stehen Gastspiele in Köln und Braunschweig auf dem Plan. «Man kann sich das auch als ein Aufeinandertreffen zwischen Slavoj Žižek und Milton Friedman verstehen. Jeder von uns dreien in unserer Künstlergruppe hat einen Bezug zu Brasilien, und diese Anekdoten und Geschichten haben wir gesammelt und verarbeitet.» Autobiografisches vermischt sich mit Überliefertem, und Miriam Walther Kohn konnte so die Geschichte ihrer Familie aufseiten der Mutter verarbeiten, welche in den Wirren des Zweiten Weltkrieges vor und nach dem Holocaust nach Brasilien geflüchtet war.

Schon immer ein wenig anders

Ihr Kollektiv, das den Namen Neue Dringlichkeit trägt, sucht das Politische nicht nur im Inhalt, sondern vor allem in der Form. Dabei geht es laut Kohn nicht nur darum, politisches Theater zu kreieren, sondern auch politisch Theater zu ma-

chen. Die Stücke mit kontemporärem Bezug sollen zum Diskurs anregen, und das führt zu erstaunlichen Ergebnissen: «In den ersten zwei Minuten im Anschluss an die Aufführung von «Brazilification» dreht sich alles noch um die Ästhetik, danach drei Stunden lang um den Inhalt», fügt sie, leicht amüsiert, hinzu. Die politische, herausfordernde Ader hat sich bei Kohn im Laufe der letzten Jahre herauskristallisiert, aber davor war sie schon immer ein wenig anders: «Im Thurgau in der Sekundarschule galt ich aufgrund meines brasilianischen Backgrounds und meiner Sprachkenntnisse als Exotin und wurde auch leicht gemobbt, nicht zuletzt deshalb, weil ich schon früh wusste, dass ich ans Gymnasium wollte.» Sie, die sich selber als «Schulnerd», aber als schlechte Studentin bezeichnet, bewegt sich nicht gerne innerhalb eines gesetzten Rasters. Flüchtig, wie Dampf, hinterlässt sie ihre Spuren. «Wir begreifen das meiste um uns herum als gemacht. Ich will politische und gesellschaftskritische Fragen stellen. Extreme Massnahmen setzen nämlich da an, wo die Wissenschaft aufhört und die Kunst beginnt.» Die Unsicherheit, die das Künstlerleben mit sich bringt, macht Kohn keine Angst: «Ich habe eine grosse Portion Unvertrauen.» Im Haus der Eltern in Wagenhausen, später in Stein am Rhein, wurde ihr eine «antimaterialistische» Erziehung zuteil. Sich irgendwo niederlassen, eine Familie gründen, das geht ihr gegen den Strich, hinter eine mögliche bürgerliche Existenz stellt sie ein dickes Fra-gezeichen.

Überleben dank Penetranz

In die Region Schaffhausen gelangt Miriam Walther Kohn nur noch selten – das letzte Mal über die vergangenen Weihnachtstage zu einem Familienbesuch. «Man kann nicht entscheiden, in welche Welt man hineingeboren wird. Zu Hause hat man mich immer unterstützt, auch wenn Vater und Mutter nie genau wussten, in welche Richtung es ging bei mir. Ich selber verfüge über ein ganz tolles Netzwerk und habe die besten Freunde der Welt», sagt die in einer «Nicht-Akademiker-Familie» aufgewachsene Weltenbummlerin. Ihre Dreiergruppe gebe ihr Kraft, erklärt Kohn. Warum sie es bis hierhin



Kohn bewegt sich ungern innerhalb eines festen Rasters. Bild: pd

geschafft hat, begründete einer ihrer Instruktoren mit den Worten: «Miriam, du überlebst, weil du eine hohe Penetranz hast!» Wie lange sie dem Theater treu bleiben wird, lässt sie offen. Solange sie etwas zu sagen habe, sei ihr Kultur- und Politikauftrag nicht abgeschlossen.

Reif für komplexe Fragen

Über ihr neuestes Projekt, das sich noch im Anfangsstadium befindet, verrät Miriam Walther Kohn gerne erste Details: «Wir kreieren ein Requiem für Margaret Thatcher, das wir im Rahmen der Akademie Engelberg vorstellen werden.» Die angehende Theaterregisseurin Kohn ist sich sicher, dass auch dieses Stück Anklang finden wird, denn die Zeit sei reif für komplexe Fragen. Daneben verschlingt Kohn zurzeit Bücher der Philosophin Judith Butler und schwärmt von Michel Houellebecq's «Ausweitung der Kampfzone». Als Frau im Kulturbetrieb sei es immer noch sehr schwer, sich durchzusetzen: Von den Männern, die sich in

der Mehrzahl befänden, werde man nicht immer ernst genommen, und die wenigen Frauen, die in wichtige Positionen gelangten, würden sich gegenseitig zerfleischen: «Da bin ich gezwungen, mit meinen 1,60 Metern schon sehr kraftvoll aufzutreten. Meine Ausbildung hat mich gelehrt, mehr Präsenz zu markieren.»

Für die Zeit nach ihrem Studium hat Miriam Walther Kohn bereits feste Pläne: «Ich will weg aus Zürich. Es zieht mich nach London.» Die Schweiz ganz hinter sich zu lassen, kann sie sich nicht vorstellen. «Über die Jahre hinweg stellt man halt einfach fest, wie viele Vorteile der rote Pass mit dem weissen Kreuz mit sich bringt, und meine Zelte ganz abbrechen, das kommt nicht infrage. Die Kulturförderung hier in Europa, wenn nicht sogar weltweit, sucht ihresgleichen».

Theaterfestival nordArt

7. bis 17. August, Kloster-Bühne und Asylhof-Bühne, detailliertes Programm siehe www.nordart.ch